

„What remains of the work?“

Innovative Publikationsformate in Open Science

Friederike Kramer und Irene Ragaller

In den Künsten wird „anders“ geforscht und „anders“ publiziert: so will es jedenfalls das Klischee. Tatsächlich gab und gibt es im künstlerischen Publizieren Besonderheiten – und immer schon die Tendenz zu Avantgarde und Innovation. Diese Vorreiterrolle im Erschließen neuer Formate und im Experimentieren mit neuen technischen Möglichkeiten nehmen die Künste auch im Rahmen der digitalen Transformation wahr. Innovative Publikationsformate, wie sie in den Künsten schon seit längerem dominieren, spielen aber zunehmend auch in anderen Disziplinen eine Rolle. Die gegenwärtige Praxis im künstlerischen Publizieren zeigt also in gewisser Weise die Herausforderungen auf, die sich auch den Publizierenden in anderen Wissenschaften vermehrt stellen werden. Der Trend zu zunehmend dynamischen, interaktiven und multimedialen Inhalten wirft die Frage auf, wie sich dieser mit den für Open Science so elementaren FAIR-Prinzipien, vor allem mit persistenten Identifikatoren und Langzeitarchivierung, in Einklang bringen lässt. Umgekehrt zeigt die Publikationspraxis in den Künsten aber auch, in welchem Maße die gegenwärtige wissenschaftliche Publikationspraxis und -infrastruktur für konventionelle PDF-Formate konzipiert und daher nur sehr bedingt in der Lage ist, künstlerische – oder innovative Formate generell – adäquat wiederzugeben.

Die Herausforderung, innovative Publikationsformate in Open Science umzusetzen, gehört an führenden Kunsthochschulen wie der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und der Universität der Künste Berlin (UdK) zum Tagesgeschäft. Beide Institutionen betreiben Lehre und Forschung in allen Sparten der Künste und haben ein entsprechend breites und diverses Publikationsportfolio. Als Teil des Service- und Supportangebots für Publizierende, das jeweils größtenteils in der Bibliothek verortet ist, stellen beide Hochschulen Repositorien zur Verfügung.

So betreibt die ZHdK neben dem Publikations-Repository ZHdK Open Publications in the Arts Repository (ZOPAR) ein eigenes Medienarchiv besonders für multimediale Inhalte. An der UdK können die Universitätsmitglieder den vom Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) gehosteten UdK-Dokumentenserver (Opus 4) für ihre Textpublikationen im PDF-Format nutzen. Für multimediale Publikationen kooperiert die Bibliothek mangels eigener Infrastruktur mit disziplinären Repositorien wie etwa dem AV-Portal der Universitätsbibliothek des Leibniz-Informationszentrums Technik und Naturwissenschaften (TIB) in Hannover.

Abstract

Der Artikel „What remains of the work?“ thematisiert das für innovative und multimediale Werke im künstlerisch-wissenschaftlichen Publizieren typische Spannungsfeld: Der Wunsch nach bestmöglicher Abbildung des Werkcharakters einer künstlerischen Publikation ist meist nur unzulänglich mit den für Open Science zentralen FAIR-Kriterien in Einklang zu bringen. Friederike Kramer, UdK, und Dr. Irene Ragaller, ZHdK, berichten über die konkreten Herausforderungen, die sich damit in der Praxis stellen, betrachten pragmatisch entstandene Wege aus diesem Dilemma und zeigen auf, wo Lösungsansätze möglich und nötig wären. Im Zuge des allgemeinen Trends zu dynamischen Publikationsformaten werden solche Erfahrungen aus dem künstlerischen Publikationswesen nämlich auch in anderen Disziplinen zunehmend relevant.

The article „What remains of the work?“ addresses the dilemma that characterizes innovative and multimedia works in artistic publishing: the desire for the best possible representation of the work character of an artistic publication is often only inadequately compatible with the FAIR criteria at the heart of Open Science. Friederike Kramer, UdK, and Dr. Irene Ragaller, ZHdK, report on the challenges that thus arise in practice, look at pragmatic ways out of this predicament and show where solutions are possible and necessary. In the wake of a general trend towards dynamic publication formats, such learnings from artistic publishing will be increasingly relevant also in other disciplines.



ZHdK und UdK in Zahlen. Beide Institutionen decken alle Sparten der Künste ab und sind sowohl in der Lehre als auch in der Forschung aktiv.

Die Erfahrungen aus beiden Hochschulen lassen, etwas schematisch betrachtet, zwei Trends in der gegenwärtigen Publikationspraxis in den Künsten erkennen. Da ist zum einen der „bibliothekarische Weg“, also der Versuch, künstlerische Publikationen bestmöglich über die gängigen Strukturen und gemäß den Kriterien von Open Science zu publizieren – und dabei zu riskieren, dass der

„Werkcharakter“ der Publikation verloren geht. Da dieser Werkcharakter jedoch bei künstlerischen Publikationen in der Regel von entscheidender Wichtigkeit ist, ist die Möglichkeit, diesen adäquat wiederzugeben, oft ein ausschlaggebendes Kriterium bei der Wahl der Publikationsform. Die Form – und somit die Publikationsform – ist ja bei künstlerischen Publikationen meist ebenso „Aussage“ und somit nicht so klar vom „Inhalt“ der Publikation zu trennen, wie dies etwa bei einem wissenschaftlichen Artikel in PDF-Format der Fall wäre. „Art“, in den Worten der Kritikerin Susan Sontag, „is not about something; art is something.“¹

In diesem Sinne sind auch viele künstlerisch-wissenschaftliche Publikationen nicht (nur) Abhandlungen einer Thematik, sondern Werke an sich. Dieses besondere Verständnis von Publikation bedingt das hier thematisierte



Die Publikationsplattform INSERT <https://insert.art/> als Beispiel für die gelungene Umsetzung des „bibliothekarischen“ Publikationswegs

Spannungsfeld zwischen dem „bibliothekarischen“ und dem „individuellen“ Publikationsweg.

Letzterer – also der „individuelle“ Ansatz – inszeniert den Werkcharakter der Publikation, lässt dabei aber unter Umständen die Kriterien von Open Science außer Acht. Hier wird also die künstlerische Publikation als Werk respektiert und bestmöglich wiedergegeben. In einer zunehmend auf Open Science ausgerichteten Publikationslandschaft besteht aber die Gefahr, dass solche Publikationen dann nicht auf den geläufigen Suchportalen indiziert, nicht zuverlässig referenzierbar und nicht langzeitarchiviert sind und dadurch im wissenschaftlichen Diskurs nicht die Wahrnehmung erfahren, die ihnen gebührt. Die folgende Auswahl an Beispielen aus der Publikationspraxis der ZHdK und der UdK zeigt, wie dieses Dilemma der beiden Publikationswege das Publikationsgeschehen in den Künsten prägt, und wie sich Lösungsansätze entwickeln und entwickeln könnten.

Der „bibliothekarische Weg“

Die an der ZHdK veröffentlichte Publikationsplattform INSERT. Artistic Practices as Cultural Inquiries <https://insert.art> ist ein klassisches Beispiel für den bibliothekarischen Weg,

der hier vorbildlich und unter Einbezug des Open-Access-Teams umgesetzt wurde. Der Webauftritt dieser Plattform ist visuell so gestaltet, dass er auch das diesbezüglich anspruchsvolle Zielpublikum anspricht. Die einzelnen Artikel lassen sich als PDF herunterladen; in diesem Format sind sie außerdem in einer eigenen Zenodo-Community archiviert und so mit einem Digital Object Identifier (DOI) versehen. In genau diesem Punkt zeigt sich dann aber auch, wie wenig die gängigen Open-Science-Strukturen und -prozesse in der Lage sind, künstlerische Publikationen abzubilden. Die aufwändige visuelle Gestaltung von INSERT etwa, die ja den Werkcharakter der Publikation ausmacht, geht bei der Langzeitarchivierung über Zenodo verloren. Auch die Audio- und Videoinhalte in den Artikeln können im PDF-Format auf Zenodo nur unzulänglich – als Stills – wiedergegeben werden; dabei wären diese ja in einer Publikation, die sich explizit mit der künstlerischen Praxis als kultureller Forschung auseinandersetzt, mitunter von zentraler Bedeutung.

Am Beispiel von INSERT zeigt sich auch eine weitere, in den Künsten gut bekannte Problematik, nämlich jene der urheberrechts-konformen Verwendung von Bild- und Videomaterial Dritter. Was in den Künsten gängige Praxis ist, lässt sich eigentlich nicht mit der Vergabe einer Creative-Commons-Lizenz, wie es die Standards von Open Science erfordern würden, vereinbaren. Bei INSERT wurde dies pragmatisch mittels einer Klausel im Impressum gelöst, die explizit darauf hinweist, dass allfällige Materialien Dritter nicht unter die Creative-Commons-Lizenz fallen, unter der der entsprechende Artikel veröffentlicht wurde. Eine weitaus befriedigendere Lösung wären etwa modulare Lizenzen, die sich auf einzelne Objektebenen beziehen können. Ein solcher Lösungsansatz ist auf der Plattform „UdK-Rundgang“ implementiert, auf die im Abschnitt „Spezielle Anforderungen, spezielle Infrastrukturen“ noch näher eingegangen werden wird.

Die an der Universitätsbibliothek der UdK veröffentlichte Festschrift *Kombinatorik und Spiel: Wege musikalischen Denkens* – die die erste im Open Access publizierte Komposition beinhaltet – illustriert vielleicht noch deutlicher, in welchem Maße eine künstlerisch-wissenschaftliche Publikation über den „bibliothekarischen“ Weg ihren Werkcharakter einbüßt. Die Festschrift, die auch multimediale Inhalte umfasst, wurde – ähnlich wie INSERT – über zwei verschiedene Repositorien publiziert: Die textbasierten Inhalte sind im PDF-Format auf dem UdK-Dokumentenserver abgelegt; das Audiofile der Komposition sowie die Audio-Zitate auf dem AV-Portal der TIB in Hannover. Diese Aufteilung erfolgte ausschließlich auf der Basis technischer Kriterien; also gemäß der formalen Ausrichtung der jeweiligen Plattform sowie der daraus resultierenden Vor-

1 Susan Sontag (2009), *Against Interpretation and Other Essays*. Kap. I, Abs. 58.

und Nachteile für die Ablage des jeweiligen Datenformats. So ist das Audiofile der erwähnten algorithmischen Komposition *Calm and Light Rays* von Joachim Stange-Elbe <https://doi.org/10.5446/57741> über das AV-Portal bestmöglich sichtbar, mittels eines sekundengenauen Digital Object Identifiers (DOI) sehr gut zitierbar und entsprechend den Konditionen der Plattform langzeitgesichert. Aus bibliothekarischer Sicht und in Hinblick auf Open Science ist also auch diese Publikation vorbildlich umgesetzt. Die Problematik offenbart sich hier erst auf den zweiten Blick; nämlich bei der Betrachtung der Meta-, und insbesondere der „Forschungsdaten“, wo die Komposition, also das zentrale Element der Publikation, als „Begleitmaterial“ klassifiziert wird. Diese Einordnung rührt daher, dass ein Begleittext zu der Komposition über den Dokumentenserver der UdK veröffentlicht wurde, welcher im AV-Portal als „zugehöriges Material“ verlinkt ist.

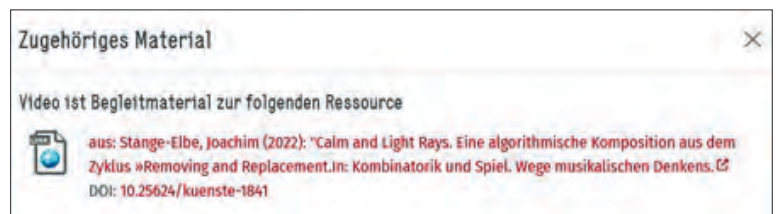
Der Link jedoch beschreibt nun die Komposition als Begleitmaterial zum (Begleit-)Text – was in etwa so irreführend ist, als wäre bei einer analog erschienenen CD das Booklet als Buch eingeordnet und die eigentliche CD bei den „Beilagen“. Die Tatsache, dass der Link auf der Publikationsplattform in diesem Beispiel so konfiguriert ist, dass das Textfile automatisch und unveränderlich als die zentrale Publikation angezeigt wird, der allenfalls noch Begleitmaterial in anderen Formaten zugeordnet werden kann, zeigt also sehr anschaulich, wie wenig die gängigen Infrastrukturen immer noch in der Lage sind, komplexe multimediale Publikationen mit Werkcharakter adäquat wiederzugeben.

Der „individuelle Weg“

Angesichts der in den obigen Beispielen beschriebenen Hürden, mit denen sich Autor:innen in den Künsten praktisch systematisch konfrontiert sehen, ist es wohl wenig verwunderlich, dass sich viele von ihnen oft immer noch gegen den „bibliothekarischen“ Publikationsweg entscheiden. Die Alternativen, die gewählt werden, um den Werkcharakter der Publikation zu wahren, sind dann entsprechend von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. Diesen Ansätzen, die hier zusammenfassend als der „individuelle“ Publikationsweg bezeichnet werden sollen, ist jedoch gemein, dass die optimale Präsentation des Werkes als solches priorisiert wird. Die Kriterien von Open Science spielen bei diesen Lösungen allenfalls eine untergeordnete Rolle und werden daher oft nur unzulänglich erfüllt. Hinzu kommt, dass – anders als auf dem „bibliothekarischen Publikationsweg“ – die Service- und Supportleistungen der Bibliotheken in diesen Fällen meist nicht konsultiert werden; zum einen, weil die Autor:innen diese Angebote teils gar nicht kennen, aber oftmals auch, weil sie sich nicht bewusst sind, welche Relevanz diese im Rahmen eines vermeintlich „eigenen“ und unabhängigen Pu-



Die Komposition *Calm and Light Rays* <https://doi.org/10.5446/57741> im AV-Portal



Die Verlinkung zum zugehörigen Material mit Beschreibung des Videos als „Begleitmaterial“

blikationsvorhabens haben könnten. Folglich sind die für die Publikationsdienstleistungen Verantwortlichen über solche Publikationsprojekte in der Regel gar nicht informiert. Es ist also davon auszugehen, dass der „individuelle Publikationsweg“ in den Künsten noch sehr viel verbreiteter ist als etwa seitens der Hochschuladministrationen oder der Anbieter der gängigen Publikationsrepositorien angenommen.

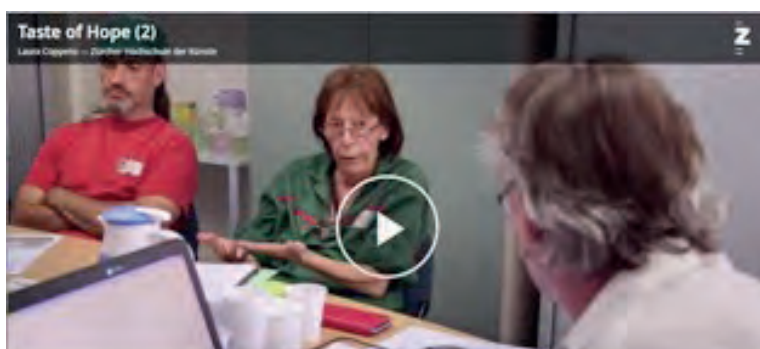
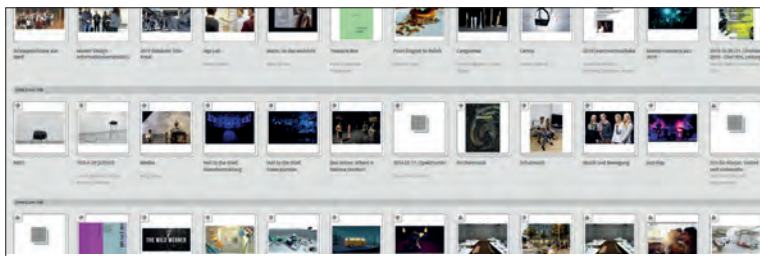
Ein exemplarisches Beispiel für den „individuellen Publikationsweg“ wäre etwa der an der ZHdK erschienene digitale Ausstellungskatalog „Planet Digital“ <https://www.planetdigital.ch/de>. Die Publikation ist an ihrer dynamischen grafischen Gestaltung ausgerichtet, die einen integralen Bestandteil des Werkes ausmacht – und die tatsächlich über die gängigen Publikationsrepositorien nicht wiederzugeben wäre. In dem Maße also, in dem die Inszenierung den Werkcharakter in den Vordergrund rückt, wird es anspruchsvoller und aufwändiger, den Kriterien von Open Science gerecht zu werden. So werden etwa Überlegungen wie die Referenzierbarkeit der einzelnen Beiträge oder die Langzeitarchivierung bei Publikationen auf dem „individuellen Weg“ gerne zurückgestellt. Das vorliegende Beispiel des digitalen Ausstellungskatalogs „Planet Digital“ wirft zudem die Frage der Sichtbarkeit von Publikationen auf, die über den „individuellen Publikationsweg“ erscheinen, in Bezug vor allem auf die Indizierung etwa auf Bibliothekskatalogen, wie sie für ein entsprechendes Werk in Print selbstverständlich wäre.



Der digitale Ausstellungskatalog „Planet Digital“ <https://www.planetdigital.ch/de/>. Die dynamisch künstlerische Präsentation des Werks steht hier klar im Vordergrund.

Spezielle Anforderungen, spezielle Infrastrukturen

Der Umstand, dass die gängigen Publikationsrepositorien, die für Artikel in PDF-Format konzipiert wurden, den Bedürfnissen in den Künsten nur bedingt gerecht werden, hat ZHdK und UdK gleichermaßen bewegt, ihren Publizierenden eigens für die Künste entwickelte Publikationsplattformen zur Verfügung zu stellen oder – im Fall der UdK – gezielt mit entsprechenden Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten, etwa mit dem Research Catalogue <https://www.researchcatalogue.net/> der Society for Arti-



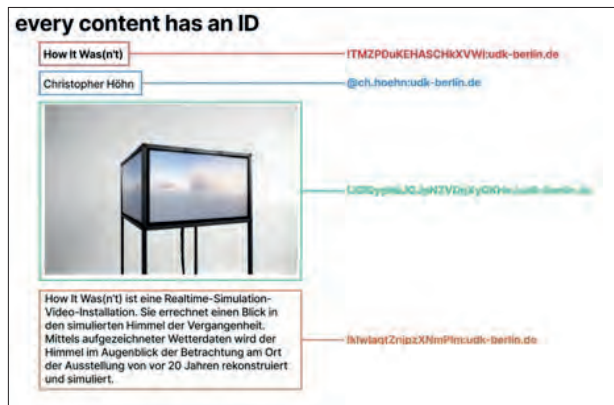
stic Research. Bislang gab es jedoch noch keine von der UdK-Bibliothek begleitete Veröffentlichung auf dem Research Catalogue; auch an der ZHdK wird die Plattform eher sporadisch und meist von den Forschenden auf individueller Basis genutzt.

Seitens der Hochschule steht an der ZHdK zum einen das Publikations-Repositorium ZOPAR <https://zenodo.org/communities/zhdK/> zur Verfügung, das auf einer Zenodo-Community basiert und für Open-Access-Publikationen von ZHdK-Angehörigen vorgesehen ist. Die Ablage der entsprechenden Publikationen wird durch die jeweiligen Autor:innen in der Forschungsdatenbank beantragt und anschließend durch das Open-Access-Team der Bibliothek vorgenommen. In diesem Sinne – und im Gegensatz zu Zenodo an sich – ist das Repositorium ZOPAR also gewissermaßen kuratiert. Natürlich steht es den Angehörigen der ZHdK aber frei, sozusagen „eigenständig“, also außerhalb von ZOPAR, auf Zenodo zu publizieren. Neben dem „klassischen“ Publikations-Repositorium ZOPAR betreibt die ZHdK seit 2010 das Medienarchiv <https://medienarchiv.zhdK.ch/>. Dieses entstand zunächst als Kollaborationstool und fungiert – nach zahlreichen Weiterentwicklungen – seit 2022 auch als Institutionelles Repositorium besonders für Bild-, Audio- und Videoinhalte. Jeder Eintrag im Medienarchiv kann individuell lizenziert werden; zusammengehörige Inhalte, etwa die verschiedenen medialen Inhalte einer Publikation, lassen sich in „Sets“ organisieren. Das Medienarchiv ist FAIR-konform, auf re3data.org indiziert und bietet neben der Archivierung auch verschiedene Schnittstellen zur Präsentation multimedialer Inhalte; so etwa zum Research Catalogue <https://www.researchcatalogue.net/> oder über einen auf der Software des Medienarchivs basierenden Player. Das Beispiel der Publikation „Trading Zones“ <https://zenodo.org/doi/10.5281/zenodo.5734213> etwa zeigt, wie im Medienarchiv archivierte Inhalte so gut wie nahtlos in Publikationen im PDF-Format integriert werden können, so dass das in den Künsten so wichtige Zusammenspiel multimedialer Inhalte auch unter Beachtung der Anforderungen von Open Science bestmöglich replizierbar ist.

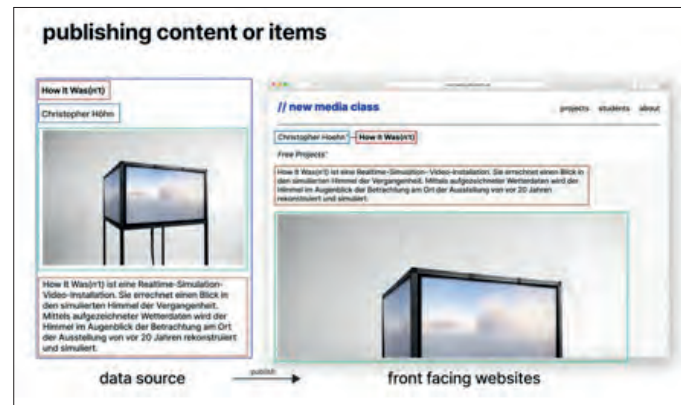
Das Medienarchiv <https://medienarchiv.zhdK.ch/> wurde speziell für die Bedarfe in den Künsten entwickelt.

Über den „Play“-Button ist ein Video-Still im PDF der Publikation „Trading Zones“ <https://zenodo.org/doi/10.5281/zenodo.5734213> ins Medienarchiv verlinkt.

Im Medienarchiv ist der Filmbeitrag langfristig referenzierbar und kann direkt abgespielt werden <https://medienarchiv.zhdK.ch/entries/eecd7b9d-77e0-4c71-830a-caeefc5e3b16>.



Einblick in die ID-Struktur der Rundgangplattform



Ansichten der Rundgangplattform

Die UdK kann ihren Mitgliedern bislang (noch) keine so umfassende Infrastruktur bieten. Eine vielversprechende Entwicklung in Richtung einer den Bedürfnissen der Künste entsprechenden Publikationsplattform, der UdK-Rundgang <https://rundgang.udk-berlin.de>,² steht zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses aufgrund auslaufender Fördergelder vor einer ungewissen Zukunft. Das Angebot wurde speziell zur Veröffentlichung künstlerisch-wissenschaftlicher Werke im Rahmen des jährlichen Tags der offenen Tür an der UdK – dem Rundgang – sowie der kollaborativen Arbeit an eben jenen Werken entwickelt. Publizieren ist hier also konsequent aus der Perspektive der Urheber:innen gedacht; die optimale Präsentation des Werkes steht im Zentrum der Konzeption. Die Plattform wurde von künstlerisch-wissenschaftlichen Mitarbeitenden der UdK unter Federführung von Robert Schnüll entwickelt, die das Publikationsgeschehen in den Künsten aus der eigenen Praxis kennen, und auf Basis des Open-Source-Protokolls matrix.org so umgesetzt, dass sie den Bedarfen der in den Künsten Publizierenden maximal entgegenkommt.

So sieht die Plattform etwa die oben erwähnte Möglichkeit modularer Lizenzen vor. Diese Form der Lizenzvergabe ist noch längst nicht gängige Praxis, vor allem nicht auf „bibliothekarischen“ Standardrepositorien, die in der Regel nur eine Lizenz pro Metadatenatz akzeptieren. Dies kann selbst bei durchaus „klassischen“ Publikationsformaten problematisch sein; so etwa bei Sammelbänden, deren einzelne Kapitel unterschiedlichen Lizenzen unterliegen. In den Künsten, wo Publikationen oft aus mehreren Objekten bestehen und Materialien Dritter enthalten, ist die Möglichkeit einer differenzierten Lizenzierung der einzelnen Komponenten von zentraler Bedeutung, vor allem auch in Hinblick auf eine potenzielle Nachnutzung des Werkes, wie sie ja im Sinne von Open Science wäre. Die Plattform UdK-Rundgang berücksichtigt die meist

komplexen Lizenzierungsfragen bei künstlerischen Werken, indem sie eine Reihe von modularen Lizenzen vorsieht. So kann ein Werk aus mehreren Objekten bestehen und entweder als Ganzes oder je Werkebene verschiedene Urheber:innen haben. Dank unikatler IDs je Ebene sind vor allem auch multimediale Werke und deren Komponenten eindeutig zitierbar und hinsichtlich des Gesamtwerks, der Urheber:innen und deren Institution in ihrer Attribution immer klar nachvollziehbar. Selbst Versionierungen können auf diese Weise plausibel abgebildet werden. Die Plattform erlaubt so das strukturierte und standardisierte Datenmanagement im Backoffice, während im Frontend die einzelnen Werkebenen gemäß den Wünschen der Urheber:innen angeordnet und zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Am Beispiel des UdK-Rundgangs zeigt sich also, dass Datenmanagement und Datenpräsentation durchaus Hand in Hand gehen können; dass, in anderen Worten, die Publikationspraxis in den Künsten nicht grundsätzlich inkompatibel ist mit den Anforderungen von Open Science. Dies soll natürlich nicht heißen, dass es nicht auch bei eigenen für die Künste entwickelten Publikationsplattformen wie dem Medienarchiv an der ZHdK oder dem UdK-Rundgang noch signifikante Herausforderungen gäbe, was etwa die FAIR-Kriterien in Bezug auf Sichtbarkeit und Langzeitarchivierung der Daten betrifft. So steht an der ZHdK gerade die Etablierung von systematischen Prozessen und Abläufen für die Archivierung von Daten aus dem Medienarchiv an, sowie die Frage nach dem Umgang mit allenfalls sensiblen Daten auf dem Medienarchiv. An der UdK wäre vorgesehen gewesen, den UdK-Rundgang unter vermehrter Einbeziehung vor allem bibliothekarischer Expertise zu einer umfassenden Hybridlösung für künstlerisch-wissenschaftliche Publikationen weiterzuentwickeln. Da jedoch die Finanzierung für dieses Vorhaben zurzeit nicht gesichert ist, setzt die Universitätsbibliothek der UdK weiter-

² Die Plattform „UdK-Rundgang“ wird gegenwärtig nur für Veröffentlichungen während des Veranstaltungswochenendes genutzt; eine Archivfunktion sowie der dauerhafte Zugriff auf die Werke sind noch in Planung.

hin auf den Ausbau von entsprechenden Kooperationen und plant zudem für 2025 den Wechsel des Repositoriums hin zu einer Plattform, die multimediale Publikationen besser unterstützt als der aktuelle, auf Opus 4 basierende UdK-Dokumentenserver. In gewisser Weise ist dies natürlich ein „Rückschritt“ von einer so vielsprechenden hybriden Lösung wie dem UdK-Rundgang zurück zu einem im Grunde doch klassisch-„bibliothekarischen“ Repositorium. Die Erfahrungen aus der Konzeption und Umsetzung einer wegweisenden Publikationsplattform wie dem UdK-Rundgang werden sich aber, so der Konsens an der UdK-Universitätsbibliothek, beim Aufbau des neuen Repositoriums zweifellos als wertvoll erweisen.

Die Gegenüberstellung der beiden Publikationswege, die das gegenwärtige Publikationsgeschehen in den Künsten prägen, illustriert zum einen den dringenden Handlungsbedarf, der in Bezug auf die Infrastruktur der gängigen Publikationsrepositorien besteht. Diese orientiert sich noch immer am Standard klassischer, textbasierter Journal-Artikel im PDF-Format und kommt anderen Datenformaten und innovativen und multimedialen Publikations- und vor allem auch Präsentationsformen wenig entgegen. Zum anderen zeigt die Diskussion insbesondere des „individuellen Publikationswegs“ in den Künsten aber auch, dass selbst in der wissenschaftlichen Community noch erheblicher Sensibilisierungs- und Schulungsbedarf zum Thema Open Science besteht. Gerade in den Kreisen jener Publizierender, die sich für den „individuellen Weg“ entscheiden und sich daher oft nicht an die Publikationsservices der Hochschulbibliotheken wenden, hält sich die Vermutung, dass allein die Tatsache, dass ein Werk online publiziert ist, den Kriterien von Open Science schon Rechnung trägt. Für die Verantwortlichen in den Publikationsservices mögen derlei Missverständnisse inzwischen als Material für „running gags“ dienen – denen aber ein durchaus ernsthaftes Problem zugrunde liegt. In dem Maße, in dem Fördergeber über alle Disziplinen hinweg die Open-Science-konforme Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und -daten einfordern, ist es der künstlerischen-wissenschaftlichen Forschung erst recht abträglich, wenn ein grundsätzliches Verständnis von Open Science im künstlerischen Publikationsgeschehen nicht als ebenso selbstverständlich vorausgesetzt werden kann wie dies in anderen Disziplinen der Fall ist. Andererseits läge es aber auch nahe, dass der zunehmende Druck durch die Fördergeber zum einen die Publizierenden in den Künsten dazu bewegen wird, das Service- und Schulungsangebot der Bibliotheken vermehrt wahrzunehmen – und zum anderen die Kunsthochschulen in die Pflicht nimmt, geeignete Repositorien für künstlerisch-wissenschaftliche Publikationen bereitzustellen.

Im Kontext der wissenschaftlichen Publikationslandschaft ganz allgemein mag nun die Frage, wie sich der Werkcharakter künstlerischer Publikationen mit den Anforderun-

gen von Open Science vereinbaren lassen könnte, den Eindruck eines Nischenproblems vermitteln. In Hinblick auf eine allgemeinere Entwicklung hin zu dynamischeren und multimedialen Publikationen sollte das Thema aber bereits jetzt alle beschäftigen, die im Publikationsgeschehen tätig sind. Gerade in jenen Disziplinen, in denen sich Open Science schon weit mehr als in den Künsten als Standard etabliert hat, stellen sich zunehmend genau die Fragen, die heute das Publikationsgeschehen in den Künsten prägen: Wie können dynamische, interaktive Werke oder Publikationen zuverlässig referenzierbar gemacht werden? Wie können multimediale Formate langzeitarchiviert werden? Macht eine kategorische Trennung zwischen Forschungsdaten und Publikation im Zeitalter digitaler Publikationen noch Sinn – und ist eine solche genaugenommen überhaupt noch möglich? Welche Infrastrukturen braucht es, um multimediale Publikationen nicht nur zu archivieren, sondern auch im Sinne der Urheber:innen darstellen zu können? Wenn uns also die gegenwärtige Publikationslandschaft vor die Frage stellt „Was bleibt vom Werk?“, so müssten wir uns in Zukunft, und nicht nur in den Künsten, fragen „Wie bleiben wir offen - und doch dem Werk treu?“

Dieser Beitrag entstand auf der Basis des gleichnamigen Vortrags von Friederike Kramer und Irene Ragaller an den Open-Access-Tagen in Berlin <https://doi.org/10.5446/66721> am 27. September 2023, unter Mitwirkung von Julia Flieg (ZHdK) und Jasna Zwimpfer (ZHdK).



Dr. Irene Ragaller

ist seit 2022 Verantwortliche für die Publikationsunterstützung am Medien- und Informationszentrum der ZHdK, wo sie bereits seit 2013 als Koordinatorin Wissensvermittlung tätig war. Sie studierte Critical and Cultural Theory (Cardiff University) und Informationswissenschaft (Aberystwyth University).
irene.ragaller@zhdk.ch
<https://orcid.org/0009-0006-9330-8531>



Friederike Kramer

Magistra der Skandinavistik und Informations-/ Bibliothekswissenschaft (Berlin, Bergen). Seit 2010 an der UB der UdK Berlin. Seit 2020 stellv. Bibliotheksleiterin, Leitung des Bereichs Digitale Dienste, Fachreferentin für Kommunikation, Erziehungswissenschaften, Theater / Tanz. Seit 2024 Open-Access-Beauftragte der UdK Berlin. Mitbegründerin und Mitmoderation der open-access.network-Fokusgruppe „Open Access in den Künsten“.
friederike.kramer@udk-berlin.de
<https://orcid.org/0000-0003-2983-4917>